

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **56 (2001)**

Heft 1: **Institutionelle Regelungen im Entwicklungsprozess = Institutional regulations in development = Réglementations institutionnelles dans le processus de développement**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen / Book Reviews / Comptes rendus

BICKEL, H. & R. SCHLÄPFER (Hrsg.) (2000): Die vier-sprachige Schweiz. – = Reihe Sprachlandschaft, Band 25; 2., neubearbeitete Auflage, Aarau: Sauerländer, 1-319. ISBN 3-7941-3696-9.

Den Herausgebern ist es zu danken, dass das vorliegende Buch fast 20 Jahre nach der Erstauflage in aktualisierter Form neu erscheinen konnte. Wegen der kulturpolitischen Dimension der Sprachenfrage in der Schweiz-Europa-Debatte bietet die Autorenschaft J.C. ARQUINT, W. CARIGIET, W. HAAS, P. KNECHT, R. LIVER, O. LURATI, B. PEDRETTI und R. SCHLÄPFER mit ihrem Werk eine solide und notwendige Orientierungshilfe. Das *Vorwort* der Herausgeber klärt sozusagen das Programm der Publikation,

«ein tieferes Verständnis für das Wesen und die Probleme der verschiedenen Sprachregionen zu bekommen. Bewusst ausgeklammert wurden die sprachliche Assimilation der ausländischen Wohnbevölkerung, ...sowie die Integration ihrer Kinder in der Schule».

In der *Einleitung* vermittelt ROBERT SCHLÄPFER eine knappe, aber fundierte Übersicht über die wichtigsten Begriffe und Problembereiche unserer Sprachlandschaft, wobei das Schweizer Modell der friedlichen Koexistenz von vier Sprachen und Kulturen interessieren dürfte:

«Wenn es im wesentlichen funktioniert, dann nicht zuletzt darum, weil sich die Schweizer und Schweizerinnen in der Regel gleichzeitig mit ihrer sprachlich-kulturellen Region und mit dem Lande als Ganzem identifizieren» (S. 11).

Eine gestraffte Zusammenfassung der *Sprachgeschichte der Schweiz* (40 S.) und eine spezielle Darstellung der *deutschsprachigen Schweiz* (81 S.) gibt WALTER HAAS. Dabei kommen das Verhältnis Mundart-Hochdeutsch sowie die Nivellierung zwischen den Schweizerdeutschen Mundarten besonders zur Sprache. Bemerkenswert erscheint das Phänomen der Vitalität, ja Dominanz des Schweizerdeutschen, trotz oder vielleicht gerade wegen der «Diglossie» (Doppelsprachigkeit Mundart-Hochdeutsch).

Dagegen stellt PIERRE KNECHT im Kapitel über die *französischsprachige Schweiz* (38 S.) einen Rückgang des «Patois» fest, eine Tatsache, die in einer differenzierten Betrachtung reflektiert wird. Sprachgeographisch anregend und kartographisch wohldokumentiert erscheint auch die Romandie zwischen dem Frankoprovenzalischen und dem Nordfranzösischen, wobei sich die frankoprovenzalische Nordgrenze (N des Kantons Neuenburg) als eine kulturräumlich bemerkenswerte Facette herausstellt.

OTTAVIO LURATI schildert die Sprachsituation der *italienischsprachigen Schweiz* (34 S.) in eher düsterem

Lichte: die Vorherrschaft der Deutschschweiz in der Tessiner Wirtschaft und im Tourismus drängt das Italienische zurück, obwohl gesamtschweizerisch die italienischsprachige Bevölkerung von 5,2% (1941) auf 7,6% (1990) angestiegen ist.

Gleichwohl wird die Lage für das Standarditalienische im Tessin nicht als Katastrophe eingeschätzt: durch vermehrte Sozialkontakte,

«durch den Einfluss von Radio und ...des Fernsehens ist das Italienische nicht mehr nur Buchsprache. Es wird immer mehr zur Alltagssprache» (S. 196).

Schliesslich dokumentiert RICARDA LIVER anhand zahlreicher Beispiele die extreme Vielfalt des *Bündnerromanischen* (24 S.), ergänzt durch einen Beitrag von WERNER CARIGIET über das situative Sprachverhalten der mehrsprachigen Rätoromanen (5 S.). Hoffnungsvoll räumt JACHEN C. ARQUINT in seinem aktuellen Bericht (27 S.) über die neue Standardsprache dem «Rumantsch Grischun» sehr gute Zukunftschancen ein.

Das *Schlusskapitel* von BRUNO PEDRETTI (39 S.) gibt eine prägnante Zusammenfassung der Sprachpolitik der Schweiz, «die nicht ausschliesslich eine Angelegenheit des Bildungswesens sein kann» (S. 306). Soll die vier-sprachige Schweiz nicht einfach ein vielzitiertes Klischee ohne faktische Bedeutung bleiben, so muss Sprachpolitik auch wirtschaftspolitisch untermauert werden. Wenn diese Verknüpfung nicht geschieht und wenn das gegenseitige Verständnis zwischen den Sprachregionen «auf dem Altar der Wirtschaftsinteressen geopfert» wird, könnte dies «letztlich die Auflösung der Schweiz bedeuten» (S. 307).

Die sorgfältige Lektüre dieser «viersprachigen Schweiz» wird allen an der Schweiz und ihrer Sprachkultur Interessierten neue Einsichten verschaffen und (so hoffen wir) wirksame Impulse zu einem staatsbürgerlich bewussteren Sprachverhalten.

Werner Gallusser, Basel

MENDEL, H.-G. (2000): Elemente des Wasserkreislaufs: eine kommentierte Bibliographie zur Abflussbildung. – Berlin: Analytica, 1-244. ISBN 3-929342-54-5; 189 Tab., 130 Abb.; DEM 84.–.

Fragen zur Hochwasservorsorge beschäftigen die Menschen seit Alters her. Entsprechend besitzt auch die systematische wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet eine lange Tradition. Einen diesbezüglichen Schlüsselfaktor im Wasserkreislauf stellt die Entstehung von oberflächlichem Abfluss dar, hier fällt die Entscheidung über die Verteilung des Wassers im Einzugsgebiet. Dass das Verständnis über die Prozesse der Abflussbildung trotzdem noch unvollständig ist, belegen nicht zuletzt die Schäden aktueller Hochwasserereignisse.

Weiterführende Forschungsprojekte zur Hochwasserhydrologie stehen vor einer kaum überblickbaren Menge an Fachliteratur mit teilweise widersprüchlichen Resultaten. Das Bemühen, Wichtiges von Unwesentlichem zu trennen, veranlasste die deutsche Bundesanstalt für Gewässerkunde in Koblenz dazu, die vorliegenden Untersuchungen zu sichten und durch Literaturrecherchen zu ergänzen. Es entstand eine kommentierten Bibliographie mit über 300 Abbildungen und Tabellen, welche die zentralen hydrologischen Erkenntnisse zu Abflussbildung und Hochwasservorsorge einordnet und aufbereitet. Die teilweise kontrovers betrachteten Aspekte des menschlichen Einflusses auf das Hochwassergeschehen werden an zahlreichen Stellen des Buches diskutiert. Bezeichnenderweise werden daher die Prozesse anhand der unterschiedlichen Formen der Landnutzung (Wald, Grünland, Acker etc.) abgehandelt. Der Bogen wird dabei sehr weit gespannt, wobei beispielsweise auch der Aspekt Bodenerosion berührt wird. Erfreulicherweise haben auch wichtige Forschungsarbeiten, die an schweizerischen Geographischen Instituten durchgeführt wurden, Aufnahme in die Bibliographie gefunden.

Das Buch vermag sowohl den Forschenden der Geo- und Umweltwissenschaften, als auch Studierenden oder Praktikern einen strukturierten und schnellen Überblick zum Thema Abflussentstehung zu vermitteln. Es geht dabei über eine blosse kommentierte Bibliographie hinaus in Richtung eines eigentlichen Lehrbuches, dessen Gebrauch nur wärmstens empfohlen werden kann.

Daniel Schaub, Abteilung Umweltschutz, Bau-
departement des Kantons Aargau, Aarau

BACHMANN, S. (1999): Zwischen Patriotismus und Wissenschaft. Die schweizerischen Naturschutzpioniere (1900-1938). – Zürich: Chronos-Verlag, 1-461. ISBN 3-905313-35-9; 53 Abb.

Das Buch, eine verkürzte umwelthistorische Dissertation der Universität Bern (Prof. BEATRIX MESMER) stellt konstruktivistisch folgende Fragen:

«Wer kam wann und aus welchen Motiven auf die Idee, eine «Schweizerische Naturschutzkommission» (SNK) zu gründen? ...Wie verändert sich diese im Laufe der Zeit; wo waren Erfolge zu verzeichnen, wo Misserfolge? ... Woraus bezogen die Schutzaktivitäten ihre Legitimation? ...Welche Entwicklungen und Strömungen haben die Naturschutzbewegung gefördert oder gehemmt? Im Zentrum der Analyse ...steht also nicht die Natur, sondern der Mensch» (S. 12).

Aus der Fülle der sechzehn Kapitel seien nur die fünf inhaltlichen Schwerpunkte (Kap. 7-10 und 14) kurz gewürdigt; so Kap. 7, welches die Geburtswehen der SNK aufzeichnet, nämlich die Bemühungen – vor allem

der Geologen – um die Schutzstellung für Findlinge, besonders für den «Bloc des Marmettes» ob Monthey, was 1906 gelang, gleichzeitig mit der Gründung der SNK durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft. Kap. 8 reflektiert die heftige Kontroverse um die Matterhorn-Bahnkonzession von 1906-07 und Kap. 9 die Reservats-Strategie am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks im Unterengadin (1909): Im umfangreichsten Kap. 10 werden die vielen Aspekte der «Bestandeserhaltungs-Strategie» sichtbar, so etwa beim Pflanzenartenschutz, in den Konflikten mit der Jägerschaft, bei der Wiederansiedlung der Steinböcke oder im Landschaftsschutz (Rheinfall, Silsersee). Kap. 14 verheimlicht nicht die z.T. personellen internen Konflikte um Finanz- und Organisationsfragen des Nationalparks in den 20er Jahren und die Entwicklung bis zur Auflösung der SNK (1938).

Insgesamt vermittelt das Naturschutzwerk von STEFAN BACHMANN eine facettenreiche Beschreibung der Schweizer Naturschutzbewegung, basierend auf solider Quellenanalyse und damit auf die SNK fokussiert. Trotz dieser methodisch bedingten Beschränkung ist jedoch dem Autor durch die generelle Verknüpfung von Mentalitäts-, Sozial- und politischer Geschichte sowie seine fesselnde Darstellung ein überaus lesenswertes Dokument – auch für die Umweltdebatte von heute – zu danken.

Werner Gallusser, Basel

KRUK, G. (2000): Frauen in Ghana: Alltägliche Handlungsräume zwischen Modernisierung und Marginalisierung. – = ASA-Studien 34, Münster, Hamburg, London: Lit Verlag, 1-238. ISBN 3-8258-4656-3; DEM 39.80.

Die vorliegende Studie behandelt ein für die geographische Entwicklungsforschung wichtiges Thema. Aus genderanalytischer Sicht sollen die alltäglichen Handlungsräume und -strategien von Frauen in einem Dorf der Brong-Ahafo-Region im östlichen «middle-belt» von Ghana unweit der Grenze zur Elfenbeinküste untersucht werden. Ausgangsfrage der hervorragend strukturierten und kristall-klar formulierten Arbeit ist, inwiefern jüngere übergeordnete sozioökonomische und politische Wandlungsprozesse auf der staatlichen Ebene (z. B. Strukturanpassung, Dezentralisierung etc.) das alltägliche Leben und die damit verbundenen räumlichen Handlungsmuster insbesondere von Frauen verändern. Theoretisch und konzeptionell bedient sich die Arbeit verschiedener, auch neuerer sozialgeographischer Bausteine aus der Verhaltens-, Wahrnehmungs- und der handlungstheoretischen Sozialgeographie, wobei – in Studien der geographischen Entwicklungsforschung noch selten versucht – Elemente der handlungszentrierten Sozialgeographie von WERLEN (1993, 1997: 3., überarb. Auflage) aufgegriffen werden. Für die all-

tags- und lebensweltliche Analyse von Frauen geht die Autorin von einem zweigeteilten Handlungsraum, dem sozialen und physischen Handlungsraum, aus. D.h. real-physische und naturräumliche Handlungsraum Aspekte werden Aspekten des sozialen, durch gesellschaftliche und machtpolitische Strukturen und Veränderungsprozesse geprägten Handlungsraumes gegenübergestellt. Diese Konzeption wird eingebettet in eine Genderanalyse, bei der es um die multiplen Rollen von Frauen im ländlichen Raum und durch Machtstrukturen geprägte Interaktionsformen zwischen den Geschlechtern geht.

In den folgenden Kapiteln werden nun systematisch die Strukturen des Handlungsraumes auf der staatlichen Ebene (politische und wirtschaftliche Entwicklung Ghanas von 1958-1999) und der regionalen Ebene (Analyse der Besonderheiten der Brong-Ahafo-Region) dargestellt. Der zweite Teil der Arbeit ist der Analyse der Handlungsspielräume von Frauen auf der lokalen Dorfebene von Gyankufa gewidmet. Sehr detailliert werden die Siedlungs- und Infrastruktur, die soziopolitischen Merkmale der Brong-Ethnie, die Demographie sowie die dörflichen politischen Machtverhältnisse und damit verbundene Institutionen, d. h. die physische und soziale Lebenswelt des Dorfes, behandelt. Gyankufa als wirtschaftliches Gebilde tritt auch in Gestalt von schönen Karten dem Leser lebendig vor Augen. Landnutzung und betriebliche Arbeitsverfassung werden unter Gender-Gesichtspunkten analysiert. Ein Zwischenergebnis ist die Feststellung einer raumstrukturellen ökonomischen Zweiteilung der Existenzsicherung und Einkommenserzielung, wobei Frauen zunehmend die Pflege der Nahrungskulturen in Gyankufa, die Männer dagegen den Kakao-Anbau auf einer Zweit-Farm in der Western-Region übernehmen und auch die Verfügungsgewalt über die Geldeinkommen gewinnen. In den abschließenden Kapiteln werden die sozioökonomischen Auswirkungen der Männer-Wanderarbeit auf die Alltagswelt der Frauen in lebenszyklischer Variation beschrieben. In ihrem Résumé gelangt die Autorin zu der Feststellung, dass die im Dorf zurückbleibenden Frauen eine starke Einschränkung ihres physischen Handlungsraumes erfahren. Sie werden wirtschaftlich, gesellschaftlich und räumlich marginalisiert. Überlebenssicherung ist offensichtlich nur durch das Funktionieren von solidarischen Netzwerken zwischen Gehöft-Nachbarinnen möglich. Dabei wird allerdings die stabilisierende Wirkung des sozialen Handlungsraumes auf lokaler Ebene deutlich. So sei der Hinweis erlaubt, dass es gerade in diesem Kontext interessant gewesen wäre, neuere Ansätze der Verwundbarkeitsforschung und der «livelihood-security-Debatte» aufzugreifen.

Vom klaren Aufbau, der theoriegeleiteten Fragestellung und empirischen Bearbeitung her handelt es sich zweifelsfrei um eine sehr ansprechende Arbeit, die als «didaktisches Lehrbeispiel» der sozialgeographischen Genderforschung gelten kann. Die Gültigkeit und

Reichweite des ambitionierten Buchtitels muss m. E. in Frage gestellt werden. Die alltäglichen Handlungsräume von Händlerinnen in Kumasi oder Sekondi-Takoradi sind mit Sicherheit ganz anders strukturiert.

Thomas Krings, Institut für Kulturgeographie
der Universität, Freiburg i. Br.

KRAAS, F. & W. TAUBMANN (eds) (2000): German Geographical Research on East and Southeast Asia. – = Bonner Geographische Abhandlungen 102, Sankt Augustin: in Kommission bei Asgard-Verlag, 1-154. ISSN 0373-0468, ISBN 3-537-87652-1.

Aus Anlass des 29. Internationalen Geographenkongresses in Seoul (14.-18.8.2000) haben die Verfasser einen Versuch unternommen, einen informativen Überblick über die gesamte Forschungsarbeit der deutschsprachigen Geographen und Geographinnen in verschiedenen Regionen Ost- und Südostasiens zu schaffen.

Die Publikation verfolgt drei Ziele: Zuerst werden die heutigen und die historischen Forschungsschwerpunkte und Interessen ins Visier genommen. Die Bibliographie führt nicht nur die Publikationen aus der Bundesrepublik Deutschland auf, sondern beinhaltet auch die wichtigsten Arbeiten der deutschsprachigen Forscher und Forscherinnen. Für die Herausgeber scheint auch der «internationale und multidisziplinäre Dialog» von Bedeutung zu sein. Schliesslich bemüht sich die EU redlich um die Vertiefung einer solchen Kooperation mit asiatischen Ländern. Was die Abgrenzung von Ost- und Südostasien angeht, wurde eine Reihe von «komplexen Faktoren» berücksichtigt.

Die deutsche Japan-Forschung kann auf eine lange Tradition zurückblicken, und die Forschungszusammenarbeit steht seit geraumer Zeit auf einer breiten Basis. Hingegen vermochte erst der Fall des totalitären kommunistischen Regimes in der Sowjetunion und in ihren Satelliten neue Forschungsmöglichkeiten für die deutschsprachige Geographie in Sibirien, in der Mongolei und im ehemaligen sowjetischen Fernost zu öffnen. Die politische und wirtschaftliche Neuorientierung von China ermöglichte eine systematischere und detailreichere Forschungsarbeit. Die intensive Beschäftigung der deutschsprachigen Human- und physischen Geographie mit den Regionen Südostasiens konnte erst nach dem Zweiten Weltkrieg beginnen. Ein leicht verstärktes Interesse wird heute Kambodscha, Laos und Vietnam entgegengebracht.

Die vorliegende Publikation bietet auf knappem Raum Kurzinformationen über die Entwicklungstendenzen und Schwerpunkte der deutschsprachigen Asienforschung.

Dušan Šimko, MGU, Mensch Gesellschaft
Umwelt, Basel